

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Festrede, gehalten bei der Einweihung des
Kriegerdenkmals auf dem alten Kirchhofe zu Langwarden**

Kolbe, Chr. Heinrich

Oldenburg, 1875

Liebe Gemeindegossen und Mitbürger!

urn:nbn:de:gbv:45:1-6369

Liebe Gemeindegossen und Mitbürger!

Eine seltene Feier, wie sie im Leben einer Gemeinde nur ganz vereinzelt vorkommen kann, findet uns hier in einem weiten festlichen Kreise beisammen — eine Feier zugleich, die nach ihrer Natur und nach der Vertlichkeit, wo sie sich vollzieht, darnach angethan ist, die alte, vergangene Zeit mit der Gegenwart zu verbinden. Wir stehen ja hier auf geweihter Stätte, die ihr Alterthum und ihre Geschichte hat. Es ist dieser mächtige Hügel, der von der Marschebene hoch sich abhebt, so daß man ihn wohl als den „Riesenfirchhof“ bezeichnen mochte, eine Schöpfung der kräftigen Alvordern, die ihn gehäuft haben, des edelfreien Friesenvolkes, das überall, wo es ansässig war, dasselbe eigenartige, charakteristische Gepräge zeigt. Auf seinem langgestreckten Küstenfaume an der Nordsee, von Westfriesland an bis hoch nach Nordfriesland hinauf, lebte dieser fernige deutsche Stamm in stetem Kampfe mit dem wilden Meer da draußen, welches immer wieder seine schützenden Dämme durchbrach und verheerend das Land überfluthete, und er hat dabei mit bewunderungswürdiger Zähigkeit und Ausdauer den Elementen Troß geboten, in Nothlagen mit Hab' und Gut eine Zuflucht suchend auf seinen zahlreichen Werten, die auch seine Gotteshäuser trugen. Und ebenso hat dieser Volksstamm voll

Selbstgefühl und Freiheitsliebe, die ihm den Wahlspruch eingaben: „Lieber todt, als Slav'!“ sein freies ländliches Gemeinwesen gegen seine menschlichen Widersacher, gegen den Bürgerstolz der Städter und gegen die wachsende Herrenmacht, Jahrhunderte hindurch todesmuthig verfochten, zu einer Zeit, wo das Recht nichts galt und die Gewalt alles und die Idee des gemeinsamen deutschen Vaterlandes abhanden gekommen schien, bis zuletzt der Stamm in seinen einzelnen, nur ganz lose verbundenen, Bruchtheilen unter der Ungunst der Verhältnisse, hier früher, dort später, meist nach hartem Kampfe, seinen übermächtig gewordenen Gegnern erlag, und die Uebriggebliebenen, die das Schwert verschont hatte, sich unterwerfen mußten. Das war vor reichlich viertelshundert Jahren auch das Schicksal der alten Rüstinger Friesen in diesem Landstrich, und gerade der weite Gottesacker zu unsern Füßen mit seinen Trümmerresten aus der Vorzeit birgt in seinem Schooße die Gebeine Derer, die auf unsern Fluren im letzten Verzweilungskampfe ¹⁾ für ihre Landesfreiheit und Selbstständigkeit gefallen sind, und die auch unterliegend durch ihre Tapferkeit selbst den Siegern Achtung und Bedauern abnöthigten. Seht, darum nannte ich diesen Todtenhügel eine ehrwürdige, eine geweihte Stätte, die durch die geschichtlichen Erinnerungen, welche sich daran knüpfen, unwillkürlich die Herzen fesselt ²⁾.

1) Am 14. September 1514.

2) Das Interesse, welches der sogenannte Riesenkirchhof durch seine äußere Erscheinung und durch seine historische Bedeutung erweckt, fiel dem Schreiber dieses auf's Herz, wie er ihn vor nunmehr dreizehn Jahren zum ersten Male sah und über ihn sich berichten ließ. Er hat damals den Vorstellungen, die Angesichts dieser altherwürdigen Stätte in

Da konnte denn unsre Gemeindevertretung keinen besseren Platz ersehen für ein Denkmal aus der Gegenwart, das uns in den Sinn ruft, was neuerdings Bedeutsames an uns vorübergegangen ist. Nicht allein, daß es von hier aus nach der einen Seite hin weit hinausblickt auf die Salzfluth, die unser Gestade bespült, und nach der andern tief in unser gesegnetes Butjadingerland hinein: es will an dem Orte, wo die letzten Kämpfer des heimischen Friesenstammes

ihm lebendig geworden, in einem kleinen Gedichte Ausdruck zu geben versucht, als es in sicherer Aussicht stand, daß er ein Anwohner des verlassenen Kirchhofs werden würde, obschon es ihm nicht entfernt in den Sinn kam, daß er noch einmal auf demselben, wie es jetzt geschehen, vor einer zahlreichen Versammlung zu reden haben werde. Es wird den Einen und den Andern, die mit ihm von der alten Todtenwurt sich innerlichst angezogen fühlen, vielleicht nicht unlieb sein, wenn er bei dieser Gelegenheit das fragliche Gedicht mittheilt, und so möge es hier einen bescheidenen Platz finden.

Der alte Friesenkirchhof zu Langwarden.

Ich habe jüngst geweilet
An nicht gemeinem Ort,
Der nimmt das Herz gefangen
Und zieht's still-heimlich fort,
Fort vom Gewühl des Tages
Zu längst vergang'ner Zeit.
Du alter, grüner Hügel,
Wie machst du mir die Seele weit!

Seht ihn dort hingelagert
Hart an des Dörsleins Rand;
Er ragt mit hoher Stirne
Weit über's eb'ne Land,
Er schaut auf reiche Felder,
Von Gottes Segen schwer,
Auf freundliche Häusergruppen
Und auf des Deichrings mächt'ge Wehr.

ruhen, die für ihr freies Gemeinwesen und für ihr Volksthum in den Tod gingen, an andere, uns näher liegende, theure Opfer erinnern, die von dem Geschlechte dieser Zeit

Der Hügel ragt ein Zeuge
Der alten Friesenkraft,
Die hat mit starkem Arme
Gewirket und geschafft:
Ein loses Steingemenge
Spricht noch vom Gotteshaus,
Das stand zum Beten und Schirmen,
Für Friedenswerk und harten Strauß.

Ihr edelfreien Friesen,
Euch trag' ich in dem Sinn! —
Ein mannhaft Ringen und Kämpfen
Zieht durch ihr Leben hin:
Den Herr'n und Städtern lachte
Die grüne Marsch so sehr,
Und über's Watt kommt schnaubend
Das wuthentbrannte, wilde Meer.

Doch still! weckt nicht die Schläfer
Aus ihrem tiefen Schlaf!
Es liegen Viele dort unten,
Die lieber todt, als Slav';
Sie liegen Hauf' bei Haufen
Im engen, dunklen Bett.
Nicht Riesen-, Friesenkirchhof
So heiß' ich diese Schlummerstätt'.

Vor Alters ward geschlagen
Hierwärts die letzte Schlacht,
Wo's tapfre Friesenvölklein
Erlag der Uebermacht;
Die Herzög' und die Grafen
Sie zogen mit Mann und Roß,
Und auf Langwarden's Fluren
Das Blut der Himmatskämpfer floß.

dem deutschen Vaterlande gebracht sind. Denn dieser Stein, der sich vor uns erhebt, ist zunächst und vor allem ein Kriegerdenkmal, welches die Gemeinde Langwarden ihren

Die überlebten, brachten
Die Todten hier zur Ruh,
Sie deckten mit kühler Erde
Die Friesenkämpfer zu.
Und aus den Männerherzen
Manch' heißer Seufzer brach:
Die alte Väterfreiheit
Nun mit der Kirch' in Trümmern lag.

Verlassen steht der Friedhof
Seit jener schweren Zeit;
Es streicht der Wind darüber,
Sonst Stille weit und breit.
So schläft sich's gut dort unten
Bis an den jüngsten Tag;
Doch einmal in dem Jahre
Regt sich's im finstern Schlafgemach.

Am vierzehnten September
Beim Schlage der Mitternacht
Dann sind die todten Kämpfer
Aus ihrem Schlaf erwacht;
Dann huscht es auf dem Hügel
So heimlich und so leif'.
Man sagt, sie müssen sehen,
Ob's draußen steht in alter Weis'.

Fürwahr, ein eigen Dertlein,
Darauf das Auge fällt!
Will's Gott, so schlag' ich selber
Daneben auf mein Zelt.
Erinn'ung wird dort mächtig
Und nimmt die Seel' in Haft.
Gruß euch, ihr Friesenschläfer!
Ich biet' euch gute Nachbarschaft.

in dem Kriege von 1870 und 1871 gefallenen Söhnen weihet, um eine Dankes- und Ehrenschild abzutragen. Wohl sind es nur zwei Namen, welche der Stein uns nennt. Aber der Fall ihrer Träger, heute vor fünf Jahren in dem schweren Waffengange von Mars la Tour, wo unsre Oldenburger die Bluttaufe empfangen, hat Trauer genug über ihre nächsten Angehörigen unter uns gebracht, und noch jetzt zittert das Weh in den Herzen nach. Und ob denn unsre beiden todten Streiter dem Feinde gegenüber nicht mehr leisten konnten, als auch von ihren Waffenbrüdern geleistet ist, die zu uns heimkehren durften: es war ihnen doch beschieden, dem Vaterlande ein größeres Opfer zu bringen, das größte, welches überhaupt demselben gebracht werden mag. Darum eben wollte die Gemeinde das Gedächtniß dieser ihrer Söhne besonders ehren durch dieses von kunstfertiger Hand gearbeitete Denkmal von Stein, es ehren aber auch in ihrem Herzen. Doch wir klagen nicht mehr über das Loos, welches den jungen Männern gefallen, denn „schön und rühmlich ist es, für das Vaterland zu sterben“¹⁾, wie das ähnlich schon der ächte Bürgersinn eines alten heidnischen Volkes ausgesprochen hat, von dem wir Christen uns nicht beschämen lassen dürfen, wenn es sich um den Tod für's Vaterland handelt. Wir suchen unsere Gestorbenen ja nicht mehr, wie jenes Volk, in den traurigen Schatten der Unterwelt, sondern droben in lichten Höhen, wo auch dem Opfertode für Land und Volk seine Krone winkt.

1) So steht auf dem Denkstein unter den Namen der Gefallenen zu lesen.

Aber in den Gefallenen mit und neben denselben möchte die Gemeinde nun zugleich auch jene Krieger ehren, denen es von dem Höchsten vergönnt ward, nach glücklich und siegreich beendigtem Kriege hieher zurückzukehren an den heimischen Heerd und in ihre gewohnte Lebensstellung, welchen sie jährlings entzogen wurden, als damals der greise Schirmherr Deutschlands, dem man Ungebührliches angesonnen hatte, die wehrhafte Jugend zu den Fahnen rief, um gute Wacht zu halten am deutschen Rhein und das Vaterland zu schützen vor dem Andrang der Feindesschaaren, die es bedrohten. Das haben Deutschlands Söhne aus Nord und Süd, aus Ost und West treulich gethan. Sie haben mit des Allmächtigen Hülfe durch ihre Hingebung und kriegerische Tugend unter ihren ruhmgekrönten Führern den übermüthigen Landesfeind nicht nur von unsern Grenzen ferngehalten, sondern ihn in seinem eigenen Gebiet nach blutigen Schlachten niedergeworfen und seinen Stolz gedemüthigt, daß er zuletzt nothgedrungen den Frieden suchen mußte von dem Sieger. Deshalb trägt nun dieser Stein auf der einen Seite die Inschrift: „Den heimgekehrten Kriegern zur Ehre und erhebenden Erinnerung.“ Ja, Euch, Ihr jüngeren Freunde, die Ihr das Zeichen an Eurer Brust tragt, daß Ihr im Dienste des Vaterlandes Eure Schuldigkeit gethan und im Kugelregen oder im Reitersturm dem Tode unerschrocken in's Auge geschaut habt, — Euch Allen will dieses Denkmal zeitlebens den glorreichen Feldzug in's Gedächtniß rufen, den Ihr mitgemacht. Es will Euch eine Erinnerung, eine erhebende Erinnerung, sein, daß auch Ihr Euren Antheil hattet an den Entbehrungen und Beschwerden und Gefahren, wie an den glänzenden Erfolgen des letzten

Krieges, und daß auch Ihr einen kleinen Baustein zugetragen habt zu des deutschen Vaterlandes Ruhm und Größe. Und in dieser Erinnerung liegt zugleich eine dringende Aufforderung für einen Jeden von Euch, die im Kriegsstande erworbene Ehre nun auch in Eurem Friedensleben und durch Euer Friedenswerk zu wahren und zu mehren.

Doch siehe, als eine stille Mahnung schaut dieser Stein nicht bloß auf die heingekehrten Krieger, sondern auf uns Alle. Indem er uns zu „einem bleibenden Andenken an des deutschen Vaterlandes ruhmreiche Tage“ dient, führt er uns lebendig vor die Seele, was Großes durch den Krieg, der von unserm Volk so schwere Opfer an Gut und Blut gefordert hat, gewonnen wurde. Und er weiß uns da von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ zu sagen, als die unter uns zur Erscheinung gekommen. Ja, das ist die schöne Segensfrucht, die aus der Blutsaat erwachsen! Der verlor'ne Traum so vieler edlen Vaterlandsfreunde, die von hinnen schieden, bevor sie die Erfüllung auch nur von ferne schauten, er ist jetzt durch den Heldenmuth der deutschen Krieger und durch Gottes Gnade Wahrheit und Wirklichkeit geworden: unser Deutschland steht da mit seinen Fürsten und Stämmen geeinigt unter seinem Heldenkaiser, und wir haben nun wieder ein richtiges deutsches Reich, stark und mächtig nach außen und geachtet im Rathe der Nationen, indeß im Innern Recht und Gesetz und Ordnung waltet und jede tüchtige Kraft, welcher Art sie sei, freien Spielraum findet, ihr Pfund zum Besten des Ganzen zu verwerthen, und indeß das Leben der Nation nach allen Seiten hin auf volksthümlicher Grundlage sich fortentwickeln und ausgestalten

kann. Fürwahr, das ist ein theures Vermächtniß, welches wir so überkamen; und an uns Lebende, an Einen wie Alle, an Mann und Frau zusammt, ergeht nun die hohe Mahnung, auch an unserm Theil, den äußeren und inneren Feinden gegenüber, mit einzustehen für dieses große Gut, denn es ist nicht ungeschädet. Es gilt solches für das heranwachsende Geschlecht, welches nicht früh genug den heiligen Funken der Vaterlandsliebe in seinem Innern entzünden mag. Und kommt nun später für den Einen und den Andern die Zeit heran, wo sie in den Wehrstand berufen werden, um in Waffen ihrem Lande zu dienen: da müssen sie an der Zucht und Tapferkeit und Hingebung der deutschen Krieger von 1870 sich ein Vorbild nehmen und es sich eine Ehre und Freude sein lassen, wie jene mit Gott zu stehen für Kaiser und Vaterland. Wir Aelteren aber, wenn wir auch in anderer Weise in Anspruch genommen werden, wollen hinter den jüngeren Genossen nicht zurückbleiben an Vaterlandsliebe, an Bürgertugend, an Opferfreudigkeit, sondern nach dem Dichterworte thun, welches hat: „An's Vaterland, an's theure, schließ dich an; das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“ Wir wollen nimmer in selbstsüchtiger Vereinzelnung verharren, vielmehr jederzeit den nationalen Gedanken und das Nationalgefühl in uns pflegen und stärken; wir wollen das Dienen und das Hingeben uns aneignen, die Achtung vor dem Gesetz und die Treue wahren und mit unsern besten Herzens- und Segenswünschen, wie mit unserm Gebete Land und Volk umfassen. Dem entsprechend schließe ich mit den Worten, die auf der Rückseite des Denkmals stehen:

Einigkeit und Recht und Freiheit
 Wachsen auf im deutschen Land;
 Ihre Fahne hoch zu halten,
 Gilt es nun, mit Herz und Hand.
 Blüh' im Glanze dieser Güter,
 Blühe, deutsches Vaterland!

Amen; es soll also geschehen! Amen.

An die vorstehende Festrede schloß sich unmittelbar der Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Hierauf Enthüllung des Denkmals. Eine der Festjungfern trat vor und recitirte folgende, zu diesem Zweck verfaßte Verse:

Zum Männerwerke nah'n auch wir bescheiden,
 Daß wir dem Tage bringen unsern Zoll.
 Für's Vaterland zu kämpfen und zu leiden,
 Uns war's versagt, als laut und mahnungsvoll
 Durch Stadt und Land sein heil'ger Ruf erscholl.
 Doch sah'n wir zu mit Hoffen und mit Bangen,
 Wie Deutschland's Wehr zum Heeresstromen schwoll;
 Und als die Kämpfer heiß und blutig rangen,
 Hielt Mitgefühl und Trauer uns das Herz umfängen.

Nicht lang, da flogen frohe Siegeskünden
 Von Ort zu Ort durch's deutsche Vaterland;
 Ob Taufende den Schlachtentod gefunden,
 Verjüngt aus ihrem Blut das Reich erstand,
 Daß endlich nun Germania's Harm gebannt.
 Dies Denkmal spricht zu uns von reichem Segen,
 Wie's aufragt an des deutschen Meeres Strand;
 Von hohen Gütern spricht es, die zu hegen
 Treuefest in sich'rem Hut, was auch sich setzt dagegen.

Die Zeit geht hin; bald wieder schlägt die Schwingen
 Der Weststurm um das alte Friesengrab.
 Den Schläfern drunten auch will Botschaft bringen
 Der Stein auf ihrem Staub, wie sich's begab,
 Wie Muth und Treusinn noch der Enkel Stab.
 Wohlan, so laßt uns zu des Denkmal's Füßen
 Hinlegen diese Kränz' als Opfergab',
 Den Todten un're Dankeschuld zu büßen,
 Weil für die Lebenden sie hat ein Grüßen, — Grüßen.

Nachdem die Festjungfern ihre Kränze niedergelegt hatten, erfolgte sodann die Einweihung des Denkmals.

Weihungsworte.

Und so weihe ich nun diesen Denkstein, daß er noch vor den künftigen Geschlechtern Zeugniß gebe von dem Ehrendank der Gemeinde gegen Diejenigen, welche im heiligen Krieg für das Vaterland ihr Leben gelassen; daß er den heimgekehrten Kriegern sage, wie es unvergessen unter uns ist, was sie ihres Theils für Deutschland's Sicherheit und Größe gethan und gelitten haben; daß er uns Allen eine erhebende Erinnerung sei an die große Zeit des Aufschwungs und der Opferwilligkeit, die wir mit durchlebten, und für Alt und Jung eine stete Mahnung zur Vaterlandsliebe, zur Treue gegen Kaiser und Reich und zu jeglicher Bürgertugend. Das walte Gott!
